

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 33 (1943)

Heft: 32

Artikel: "Mys Härz isch truuresvoll vo wäge Stadtbachs"

Autor: Ziegler, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie an Faltendrapierien gewisser Vorhänge —.» Plötzlich hielt er inne und fixierte sein Gegenüber scharf.

«Aber hier haben wir es ja!» meinte er freudig, und zeigte auf des Fräuleins Taille, «das ist es ja, was ich suche, nur nicht rot, sondern violett.»

Die Verkäuferin befürchtete verwirrt ihren Gürtel, den sie um die geräumige Mitte gebunden hatte.

«Das ist aber nicht Stoff, das ist Wildleder. Das kann es nicht sein —»

«O doch», erklärte der Maler grosszügig. O doch, das ist es schon. Dann nehme ich eben Wildleder — exakt das war es —.»

«Das führen wir aber nicht — auch bezweifle ich, dass sich daraus ein griechisches Kleid machen liesse. Man müsste zuviel zusammenflicken. Auch würde es nicht weich fallen.»

«Glauben Sie nicht? Ich wäre so froh gewesen. Man kann doch die Nausikaa nicht in Leinen — oder in —, er zögerte und betrachtete das Fräulein aufmerksam durch die Brille: vielleicht wusste sie auch nicht, was er erst seit einer halben Stunde wusste — «oder in godet malen. Das geht doch nicht.»

«Nein», meinte diese, ohne mit der Wimper zu zucken. Ernst wollte schon innerlich aufjubeln und sie aufklären, als sie freundlich hinzufügte:

«Godet ist kein Stoff. Sehen Sie, das ist so: sie raffte ein grosses Musterstück zusammen, dass es unten Falten warf. «Das ist godet.»

«Aha», meinte Dietrich enttäuscht, «also das gleiche wie plissés — das hätte mir die Dame vom andern Rayon gleich sagen sollen. Also dem sagt man heute godet — so — so.»

Doch die Verkäuferin zeigte ihm an Hand des Stoffes noch einmal den Unterschied, bis er begriffen hatte und sich herzlich bedankte. Bluetta wird staunen, wenn sie das vernimmt — wetten, sie weiss den Unterschied auch nicht.

«Mir kommt da etwas wie eine Erinnerung», fing die Verkäuferin langsam an. «Ich war letzten Winter im Theater, sie spielten „Orpheus“ und —»

«Eurydike! schrie Ernst in heller Begeisterung. Aber da er vor Ueberraschung das Kinderstühlchen vergessen hatte, schwankte er und hielt sich sofort am Tisch fest.

«Haben Sie das wirklich gesehen? Grossartig! Sagen Sie Eurydikes Kleid?» fügte er fast angstvoll hinzu.

«Natürlich!» sagte das Fräulein hinter dem Tisch trocken. «Der Stoff ist ja von uns. Verlangen Sie nur violetten Veloutine in der Damenabteilung. Veloutine oder Velvet.»

«Ich danke Ihnen wirklich», sagte Dietrich herzlich. Er stand erleichtert von dem Stühlchen auf und drückte der Verkäuferin die Hand.

«Wissen Sie, das nächste Mal, wenn ich zur Stadt komme, bringe ich Ihnen Blumen aus dem Garten — wirklich, Fräulein: Blumen. Blumen und nicht Kartoffeln oder Gemüse.»

Hierauf begab er sich schnurstracks in die Damenabteilung. Er blieb unterwegs nur einmal stehen, weil ihm der Name entfallen war. Aber bevor ihn ein tüchtiges Wesen

nach seinen Wünschen fragen konnte, war es ihm wieder eingefallen. Er warf ein nonchalantes «Veloutine» hin.

Glücklicherweise war die erste Verkäuferin, die ihn bedient hatte, anderweitig beschäftigt. Er wandte sich an eine neue.

«Bitte: Veloutine, violett.»

«Gern», sagte das Mädchen, holte eine Leiter, und zerrte an einem Ballen. Wie einfach das doch ist, dachte der Maler verblüfft. Zwei Worte: Veloutine und violett und ca y est. Er sah sofort, dass es der richtige Stoff war.

«Wieviel?» wollte das Mädchen nun wissen.

Das war eine neue Klippe — die würde auch zu umschiffen sein. Man hatte gelernt.

«Oh, sehen Sie, es ist weder für godet noch plissés.» (Die schien zu wissen, was das war.)

«Also ganz glatt», meinte das Mädchen ungerührt. «Dann braucht es wenig. Er ist 140 breit.»

«Ah? 140 cm — nicht mehr? Ich —»

Er freute sich herzlich über den fast weltmännischen Ton, in dem er das fragte.

«Das ist überhaupt das breiteste, das es gibt!»

«Gewiss — gewiss — ich war in Gedanken bei Herrenstoffen.»

«Auch dort gibt es keine breitern», belehrte ihn die Verkäuferin störrisch.

«Geben Sie mir zweimal die Länge», forderte Dietrich, plötzlich ermattet. Er wusste nicht, dass das das Gescheiteste war, das er heute nachmittag schon gesagt hatte.

«Zweimal die Länge, vom Hals zu den Füssen — alles andere wird gerafft. Nein, auch keine Aermel, das fällt von selbst — danke.»

Er fand sogar den Weg zu einer der vielen Kassen allein. Auch das sei nicht mehr wie früher, dachte er in wehmütiger Erinnerung: Kassen, die auf dem Ladentisch eine Fuge aufwiesen, durch die man das Geld hineinstecken konnte, Kassen, wo zu Warnung, Nutz und Frommen aller Missetäter ein falsches Geldstück aufgenagelt war... Nein, nichts war mehr wie früher — aber immerhin, er hatte seinen Stoff und genau das, was er gewünscht hatte.

Durch welche Türe ging man hinaus? Er trabte hinter einer Bäuerin her, die an einem Arm ein grosses Paket, am andern einen Marktkorb trug. Da quer über diesem noch ein schwarzer Schirm hing, kam sie mit der Pendeltür ständig in Konflikt. Seltsamerweise war keine Seele in Sicht, die sie nach ihren Wünschen fragte.

War sie mit der rechten Hälfte des Körpers und dem Paket ausserhalb, schlug die Türe wieder zu und fand Arm, Schirm und Korb ein. Das zweitemal gelang es ihr, rückwärtsstossend — aber kaum war sie fast draussen, verfing sich der Schirm und rutschte wieder nach innen.

Dietrich fing ihn auf und hielt ihr beide Türen, so dass sie ungehindert hinauskonnte.

«Danke», sagte sie atemlos schwitzend, als sie das Regendach entgegennahm, «danke — es gibt doch immer noch nette Leute in der Stadt, jawohl —.»

«O ja!» lachte der Maler erheitert ob dem verwunderten Ton der Bäuerin, «gewiss — auf dem Lande auch! Auf Wiedersehen.»

„Mys Härz isch truuresvoll vo wäge Stadtbadhs“

Heit Ihr's scho ggeh und heit Ihr ech o entsetzt, dass der Stadtbach¹⁾ dür d'Hauptgassen ab jetzt ganz verschwindet? Wo-n-ig eis Tags dür d'Stadt ab bi, han i grad ggeh, wi me a de mächtige Steiplatte, wo me scho useglüpft gha het, drann umegmeisslet het. I ha mer dänkt, me tuj wider besseri Chrine mache, dass d'Steine nid öppe gschliferig wärde. Aber pas du tout! Si sy du gly einisch furcho, wi di überflüssige Tramschine jetz nadina verschwinde.

Jetz het me der Stadtbach i unghüüri Zemäntröhre inewängt. Ke Blinde merkt me öppis von ihm. Jä —

¹⁾ Die «St» als Anlaut des Wortes oder der Silbe werden hier absichtlich nicht in «Sch» umgewandelt, da wir beim Lesen ja auch in diesem Fall «St» nicht wie Norddeutsche aussprechen.

wärum wett uusgrächnet e Blinde no öppis dervo merke? He, g'höre ruusche wi albets! Si g'höre füra no besser als di Sehende. Es git ja neue o Lüt, wo d'Flöh g'höre huechte. Aber der «Schartapach» g'höre si einewäg nümm. No under de Steiplatten ufe het es guets Bärnerohr und es alts Bärnerhärz der Bach ömel no geng g'höre ruusche, bsunders bevor di neueri Zyt no kei so Heide-Strasselärme

Unterwegs

Tourenvorschläge - Mode
Unterhaltung - Rätsel:
alles reich illustriert.
In allen Kiosken

gmacht het und hützutags, wo's meh Lärm het i dr Wält uss as i der Stadt Bärn. — Aber jetz isch alls uus!

Ussert em Gruusch isch süssch no mängi Erinnerung mit em Stadtbach verchnüpft, bsunders us dr Zyt, wo-n'er no offen isch gsi. Wi het das doch em Strassebild e heimelige Schyn g'gä, we d'Schuelpursch bluttfuess drinn ume gflazget sy und gluegt hei, öb der Chnebel oder sie ehnder bim Räche syge. Isch ds Wasser nume so cho z'rünnele, so hei si drin gmärmelet. Isch es gross cho, so sy si im Zigg-Zagg übere Bach g'satzet und hei enand no gärn gmüpfet, dass ömel ja eine dryflügi. Wi mängisch het me da vo der Simse oben abe däm fröhliche Trybe zuegluegt!

Het's gwätteret, isch der Bach mängisch so übergloffe, dass d's Wasser bis zu de Chällerläde cho isch. Aber wenn er waatlech isch z'derabecho, so hei sich no vil Erwachsenen nid chönne überha, und nüd g'scheniert, der Wäg übere Bach z'näh anstatt d'Uebergäng z'benutze. Me het eifach e grosse Schritt oder es chlynners Gümpli gno. D'Rockschüppung sy dennzumal o no nid äng gsi wi jetz. Me het höchlichtens öppé chönnen e Schueh verlüüre. S'isch ömel vorcho, und zwar uf nimmerwiderseh. Denn dä Chätzer isch gwüss grad gschwind wi d's Bachwasser der Längiwäg zwüsche de Rächescheje düregschloffie anstatt öppé zwäris z'warte.

Dass der Bach nid isch teckt gsi, het zu früechere Zyte de Mässlüte gar ke Bitz Chummer gmacht. Wär cha sich no bsinne, wi di ganzi Chramgass uuf zur Mässzyt Verchoufsständ zmitts übere «Schtapach» sy uffg'schlage gsi?

Me het ne eifach z'erscht mit Brätterböde überleit und i weiss neue nüt, dass d'Mässlüt wäge däm im Fruehlig u Herbscht meh Gsüchti g'ha hätte. O no speter, wo d'Mässständ ufe Bäreplatz ufe verwise worde sy, het ömel geng no d's Cheschtenemannndl sys Hüttli dr Winter dür über em Stadtbach ufgestellt g'ha. Es isch nüt e Hübsche gsi. A sine viele Narbe im Gsicht isch aber nid der «Schtapach» d'schuld gsi.

Trotz dene Narbe het er sech geng gsuecht de luschtige junge Meitschi lieb z'mache. Wil er mit der Sprach nid rächt isch z'schlag cho, het er si dest fründlicher agrinset und sich öppé chlyni Vertroullichkeit erloubt, wenn er ne het d's Pageet übergäh. Aber si hein ihm si übel vergolte und hein ihm fuuli Orangsche und söttigs Züg usem Fänschter oben abe uf d's Hüttlidach pängglet oder hei süssch öppis guggers vürgno, für dä arm Kärl z'helke.

Item, der Stadtbach isch für d'Unterstadt e grüüsli wärti Sach gsi und di Hütige wüsse gar nid, was da für ne Reiz isch verlore g'gange, wil dä vertrackt «Verkehr», wo überhaupt keine meh isch (aber sötti sy), alles beherrscht. Ja, der Moloch «Verchehr! Dass däm jetz üsi Stadtväter no der letscht Räschte vo üsem «Schtapach» opfere, schätze mir Alte gar nid! Mir finde, d'Wäge hätte no ganz guet wyter bim Uswyche chönne über d'Steiplatte fahre wi vorhär, wo d's Bänzin no nid so rar isch gsi.

U jetz gseht de di schöni Chramgass uus wi jedi anderi Gass. Bloss no ne nütigi Chrine geit z'mitts derdür. Lähäm!

E. Ziegler.

Chronik der Berner Woche

BERNER LAND

- 26. Juli. In Bourrignon schlägt der Blitz in das Bauernhaus des Landwirts Gerber ein. Das Haus brennt sofort bis auf die Mauern ab. Die diesjährige Heuernte und die Strohvorrate sind vernichtet.
- Die Gemeinde Burg im Amtsbezirk Laufen, deren Grundbesitz grösstenteils sich auf elsässischem Boden befindet, konnte seit 1940 die Ernte nicht mehr hereinbringen und steht deshalb vor der Verarmung.
- Der Kampf gegen den Grossflugplatz Utzenstorf geht weiter. Die landwirtschaftliche Bevölkerung der Gegend stellt sich gegen das Projekt.
- Unterhalb der Station Schönried im Saanenland sind Arbeiten zur Ausbeutung des dortigen Torfmooses im Gange.
- 27. Juli. Der Abbruch des Gurnigelbades ist beschlossene Sache. Mobiliar und Hotelinventar sind zum Verkauf ausgeschrieben.
- In Urtenen wird das aus dem Jahre 1637 stammende, kürzlich renovierte Bauernhaus ein Raub der Flammen. Dank dem Zugreifen einer Abteilung Rekruten wird der grosse Viehstand gerettet.
- In Bützberg brennt das Doppelwohnhaus mit Scheune des pensionierten Bahnarbeits Johann Segesser vollständig nieder.
- Das vom kant.-zürcherischen Verband für Leibesübungen angeregte Jugendlager in Kandersteg ist zustande gekommen.

- 27. Info Frühzündung bei Sprengarbeiten verunfallt in einem Kohlenbergwerk in Kandergrund ein 1918 gebor. Walliser.
- 28. Die Sektion zur Bekämpfung des Schwarzhandels führt im Kanton Bern in Lebensmittelgeschäften Stichproben sowie Strassenkontrollen durch, die ergeben, dass zum Teil beträchtliche Mengen von noch nicht gültigen Rationierungsausweisen eingelöst wurden.
- Bei einer Exkursion im Gastlosengebiet wird der 23jährige Medizinstudent Roger Felder beim Abstieg auf der bernischen Seite von einem herabfallenden Stein tödlich getroffen.
- 29. Die Firma Hug & Co. A.-G. in Herzenbuchsee stiftet 500 000 Fr. für eine dritte Personalfürsorgeeinrichtung.
- 30. Die Koch- und Haushaltungsschule in Schloss Ralligen am Thunersee begeht ihr 50jähriges Jubiläum.
- Der Bahnhofskiosk in Konolfingen wird in der Nacht erbrochen.
- In Boltigen i.S. wird auf einer Alp bei einer Sennhütte in Gegenwart von Eltern und Geschwistern der 21jährige Christian Gyger vom Blitzschlag getroffen und getötet.
- Dank der Bearbeitung der grossen Gemeindekartoffeläcker in Brienz durch die Schuljugend können Kartoffeln äusserst billig abgegeben werden.
- 31. Der Regierungsrat verbietet das Abbrengen von Knallfeuerwerk, worunter insbesondere die sog. Donnerschläge, Kracher, Frösche usw. bis auf weiteres im ganzen Kantonsgebiet aus militärischen und Gründen der Sicherheit.

31. In Bönigen wird der anfangs der Woche begangene **Mord und Selbstmord** des Architekten und Kunstmalers Heinrich La Roche und seiner Frau aus Basel entdeckt. La Roche war 44 Jahre alt.

1. August. Die **1. August-Feier** wird im ganzen Kanton feierlich begangen.
- In Brienz stürzt von einem Felskegel ein Steinblock herunter und verletzt einen Gärtner schwer.

STADT BERN

- 26. Juli. Das Kant. Säuglings- und Mutterheim in Bern verpflegte im vergangenen Jahre 411 Kinder und 73 Mütter. In der Zahl der Schülerinnen wird ein kleiner Rückgang verzeichnet.
- Die Einwohnerzahl der Stadt Bern betrug Ende Juni 131 798 Personen. (Geburtenüberschuss 89, Mehrzug 172 Personen). **Eheschliessungen** erfolgten 132.
- Um die Erhaltung des Simongutes wird ein heftiger Kampf geführt.
- 30. Am Saxergut im Altenberg werden die Hausmauern ringsherum mit einer elektrischen Mauersäge vollständig aufgeschnitten. In die Schnittfuge wird eine Blei-Isolierung eingezogen, um jedes Aufsteigen des Wassers zu unterbinden.
- Der **Stadtpolizei** gelingt die Verhaftung eines Einbrechers, der während der Verdunkelung durch die offengelassenen Oberlichtfenster von Geschäften einstieg.
- 1. August. An der offiziellen **Bundesfeier** auf dem Münsterplatz beteiligen sich Stadtmusik, Männerchor, Artillerieverein und Fahnendelegationen. **Regierungsrat A. Seematter** hält eine Ansprache an die 2000 Bürger und Bürgerinnen, die Bürgerbriefe erhalten.

Der **Bärenspiegel** und der **FHD** im neuen Augustheft